Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1947-1948)

Artikel: Absage an die Gewalt
Autor: Allgöwer, Walther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758470

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ABSAGE AN DIE GEWALT

Aus einem Vortrag an deutsche Kriegsgefangene in England

VON WALTHER ALLGÖWER

I

Das Gespräch, das wir heute miteinander führen wollen, gliedert sich in drei Stufen. Die erste ist das Erkennen der Wirklichkeit.

Ich gehe aus von Ihrer persönlichen Lage. Sie haben eine jahrelange Gefangenschaft hinter sich und wissen heute noch nicht mit Sicherheit, wann sie zu Ende geht. Sie erlebten im Krieg und in der Gefangenschaft viel Schweres. Sie erhalten schlechte Nachrichten aus Deutschland, wo ihre Angehörigen um die nackte Existenz ringen. Sie erfahren durch Rundfunk und Presse die unerfreuliche Entwicklung der Weltpolitik seit 1945, und jede internationale Konferenz bereitet Ihnen neue Enttäuschungen.

Es ist verständlich, wenn diese Erfahrungen und Nachrichten Sie niederdrücken und verbittern. Aber vergessen Sie nicht, daß wir auch im Privatleben mitten im Frieden von schweren Schlägen getroffen werden können und es sich gerade dann erweisen muß, ob wir die Kraft besitzen, uns über die Gegenwart zu erheben. Fehlt uns diese Kraft, so überwältigt uns die Verzweiflung.

So entmutigend Ihre Lage scheint, Ihre wichtigste Aufgabe in der Gefangenschaft sehe ich darin, sich in Stunden der Besinnung immer wieder über die Schwere des Augenblicks zu erheben und zu versuchen, nüchtern und vorurteilsfrei die Wirklichkeit zu prüfen.

Die Amerikaner waren bis 1941 nicht zu bewegen, aktiv am Krieg teilzunehmen. Roosevelt vermochte wohl die westlichen Freunde mit Worten, Geld und Waren zu unterstützen, aber er konnte nicht direkt in die Schlachten eingreifen. Erst der Ueberfall der Japaner brachte einen Stimmungsumschwung und zwang den Kongreß, den Kriegseinsatz zu beschließen.

Die Vereinigten Staaten sahen sich nun vor der Notwendigkeit, innerhalb weniger Jahre eine Wehrmacht zu schaffen. In klarer Erkenntnis der technischen Kriegsentwicklung setzten sie sich als strategisches Ziel die Vernichtung des feindlichen Rüstungspotentials. Sie berechneten die Anzahl Bomben, die zur Zerstörung von Industrie

und Verkehrsanlagen in den anzugreifenden Ländern nötig waren. Daraus ergab sich der Auftrag an die eigene Industrie für die Herstellung von Munition und Transportmitteln. In zweiter Linie kam die Aufstellung der Stoßelemente in Form der taktischen Luftwaffe, Panzer und Infanterie.

Die USA. besaßen im eigenen Land fast alle Rohstoffe und verfügten über einen Wirtschaftsapparat von unübertrefflicher Leistungsfähigkeit. Rücksichtslos setzten sie ihre Mittel zur Waffenherstellung ein und vermochten innerhalb kurzer Zeit nicht nur eine eigene, technisch hervorragende Wehrmacht aufzustellen, sondern zum Arsenal der befreundeten Völker zu werden. Die Atombombe war die Krönung dieser Anstrengung.

Nach der Niederlage Japans ist den Vereinigten Staaten eine intakte Wehrmacht geblieben, die keine nennenswerten Verluste erlitten hatte. Im Gegensatz zu 1918 sind sie aber nicht mehr bereit, auf die ihnen zuteil gewordene Macht zu verzichten. Sie errichten militärische Stützpunkte um den ganzen Erdball und glauben auf diese Weise ihrer Industrie den Absatz zu sichern. Der Kampf gegen den Kommunismus gibt diesem Streben den ideologischen Hintergrund und verleiht den Reden amerikanischer Staatsmänner oft eine erstaunliche Schärfe.

*

Den kraftbewußten Amerikanern stehen die Russen gegenüber. Stalin vereinigte die zaristische Doktrin vom Zugang zu den Weltmeeren und der Verbrüderung aller Slaven mit der kommunistischen Lehre. Er gab damit seinem Volk den Glauben, die neue Zeit zu verkörpern und die Zukunft der Welt zu bestimmen.

Zweifellos sind die Russen ein begabtes Volk, arbeitsfreudig und geschickt in technischen Dingen, leistungsfähig in der Wissenschaft und in der Wirtschaft. Aber der westeuropäische Begriff der Freiheit ist ihnen fremd; nicht Individuen werden entwickelt, sondern Angehörige des Staates, welche die Regierung nach Gutdünken einsetzt. Stalin verfügt in einem Riesenraum voller Bodenschätze über ein durchdisziplniertes Volk, das sich fast oppositionslos lenken läßt.

Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten ist aber Rußland durch den Krieg stark geschwächt worden. Große Landstriche liegen in Schutt und Asche, und der Wiederaufbau wird noch Jahre beanspruchen. Der Industrie fällt es schwer, von der Rüstungsproduktion auf die Herstellung von Friedensgütern umzustellen. Die Ernährung bereitet der Regierung wohl noch lange Zeit große Schwierigkeit.

Angesichts dieser Schwäche kann die russische Führung nicht denselben Weg einschlagen wie Präsident Truman. Sie muß Zeit ge-

winnen. Die internationalen Entscheide sollen so lange vertagt werden, bis die Russen ihre eigene Macht gefestigt haben, oder die Amerikaner wegen innern Schwierigkeiten nachgeben. Das Vetorecht wird dabei als willkommene Waffe benützt.

*

Europa beherrschte die Welt bis 1914 geistig, politisch, wirtschaftlich und militärisch. Der erste Weltkrieg schwächte unsere Stellung. Die Vereinigten Staaten zogen sich zwar nach den Friedensverhandlungen wieder zurück, ihre Flotte aber war der britischen ebenbürtig geworden. Die Japaner bedrohten die angelsächsischen Positionen in Ostasien und erstrebten die Beherrschung des Pazifischen Ozeans.

Der zweite Weltkrieg kostete uns die gesamte frühere Machtstellung. Der Unterschied zwischen Siegern und Besiegten ist nur relativ, weil alle europäischen Länder vom Kriege stark mitgenommen sind und wir unser Ansehen in andern Erdteilen eingebüßt haben. Es bleiben uns keinerlei Machttrümpfe mehr.

England befindet sich seit Jahrzehnten in einem Umwandlungsprozeß; das ehemalige Imperium soll zu einer Vereinigung freier Völker umgeformt werden. Nachdem vorerst die überseeischen Siedlungsgebiete der Weißen selbständige Dominions wurden, verlangen heute die Inder und andere farbige Rassen die gleiche Unabhängigkeit. Außerdem hat der Krieg England gezwungen, seine letzten Reserven einzusetzen. Es fehlen ihm heute die Mittel, seine außenpolitischen Ziele mit Nachdruck zu verfolgen.

Frankreich gehört offiziell zu den Sieger- und Großmächten. Aber der Krieg hat es geschwächt und sein Imperium zerbröckelt. Noch schwerer leidet Italien, das Schlachten und Kolonien verloren hat. Beide Länder sind durch die scharfe Trennung in einen Links- und Rechtsblock aufgewühlt und in ihrer Handlungsfreiheit beeinträchtigt.

Skandinavien ist Mitteleuropa entfremdet und orientiert sich an Amerika. Holland und Belgien, vom Krieg stark mitgenommen, können ihre Kolonien nur behalten, wenn sie das Wohlwollen der Angelsachsen genießen. Die Schweiz versucht sich außerhalb der Spannung West-Ost zu halten, ist aber immer wieder dem Druck der einen oder andern Seite ausgesetzt.

Die europäischen Oststaaten sind politisch und wirtschaftlich an Moskau gebunden und können nur mit Mühe eine relative Unabhängigkeit behaupten. Sie versuchen zwar Verbindungen mit dem Westen aufrechtzuerhalten, aber sie dürfen keinen Konflikt mit dem Kreml riskieren.

Wo wir in Europa hinblicken, finden wir Schwäche und Zerrissen-

heit. Die einzelnen Völker ringen um die innenpolitische Gestaltung und leiden unter der Spannung zwischen Ost und West. Es fehlt dem Abendland ein eigener Schwerpunkt, es fehlt ihm der Zusammenhalt, es fehlt der Glaube an die besondere Aufgabe Europas im Spiel der Weltkräfte.

*

Inmitten dieses geschwächten Kontinents liegt Deutschland. Seine Wehrmacht ist restlos vernichtet worden. Die Fortsetzung des Widerstandes, nachdem ein Sieg längst aussichtslos war, führte noch in den letzten Kriegsmonaten zu riesigen Zerstörungen. Zahlreiche Fabriken wurden durch Bombardierungen und Abmontierungen ausgeschaltet. Heute noch sind die Sieger nicht einig, welche wirtschaftliche Entfaltung sie dem besetzten Lande gewähren wollen. Das politische Regime, das den Krieg führte, besteht nicht mehr. Millionen haben Existenz und Glauben verloren.

Zu dieser totalen Niederlage kommt, daß der Ruf Deutschlands in der Welt denkbar schlecht ist. Nehmen Sie als Beispiel die Schweiz. Wir standen während zwölf Jahren unter der Wirkung der Anschlußpropaganda. Wir verloren 5 Milliarden Schweizerfranken und waren dem Druck einer großen Wirtschaftsmacht fast schutzlos preisgegeben. Während des Krieges hörten wir übelste Schimpfworte aus dem Mund höchster deutscher Führer und mußten zusehen, wie die fünfte Kolonne systematisch organisiert wurde. Je stärker unsere Unabhängigkeit bedroht war, desto mehr wuchs der Haß gegen die Deutschen, der heute nicht so leicht überwunden wird.

Noch nachhaltiger wirkt der Haß bei jenen Völkern, die von Deutschland angegriffen, verwüstet und besetzt wurden und in denen sich die deutsche Regierung und ihre SS.-Formationen Greueltaten zuschulden kommen ließen. Der Einzelne mag mit Recht darauf hinweisen, daß er an diesen Dingen nicht beteiligt war. Es mag auch stimmen, daß der Gegner ebenfalls Kriegsgesetze mißachtete. Das befreit Sie aber nicht vom Schicksal, jenem Volk anzugehören, welches das Maß des Unmenschlichen ins Unvorstellbare gesteigert hat. Sie dürfen sich daher nicht wundern, wenn jeder Einzelne, auch wenn er persönlich unschuldig ist, mitverantwortlich gemacht wird.

Selbstverständlich kann und darf es bei diesem Zustand Europas und Deutschlands nicht bleiben. Der Wunsch nach Aenderung ist nicht nur berechtigt, sondern ein lebensnotwendiges Zeichen der Vitalität. Er stellt uns aber vor die entscheidende Frage, welcher Weg zum Wiederanstieg zu wählen ist. Für Deutschland und für Europa gibt es nur zwei Möglichkeiten: den Weg der Gewalt oder den Verzicht auf die Gewalt und den Entscheid für den organischen Aufbau.

II

Die zweite Stufe unseres Gesprächs führt zur Absage an die Gewalt.

Der rasch und glücklich beendete Krieg von 1870 erweckte im deutschen Volk die Vorstellung, es sei möglich, einen Krieg innerhalb kurzer Zeit zum Wohl des eigenen Landes zu beenden. Tatsächlich nahm Deutschland nach dem Friedensschluß von 1871 einen großen Aufschwung und wurde zu einer der reichsten und angesehensten Nationen.

Aber Bismarcks Reich war nach seiner eigenen Aussage auf «Blut und Eisen» gegründet, und die Gewalt stand an erster Stelle. Dementsprechend wurde dem Ausbau der Gewaltmittel größte Aufmerksamkeit geschenkt, viel mehr als den politischen, wirtschaftlichen und geistigen Kräften. Bismarck selbst vermochte durch geschickte Diplomatie die ungünstigen Folgen seiner Machtpolitik aufzuhalten. Aber seine Nachfolger beherrschten das Spiel nicht mehr und verloren einen Trumpf nach dem andern.

Der erste Weltkrieg wurde im Wahne begonnen, wieder einen kurzen Krieg zu führen und hernach Franzosen und Engländern den eigenen Willen aufzuzwingen. Doch zum ersten Male zeigte sich, daß Armeen allein nicht imstande waren, eine Entscheidung herbeizuführen. Der Krieg dehnte sich auf die ganze Welt aus und wurde immer deutlicher zu einer politischen und wirtschaftlichen Angelegenheit. Im letzten Kriegsjahr, nach Rußlands Kapitulation, raffte Deutschland noch einmal alle Mittel zusammen, um in der Ludendorff-Offensive einen entscheidenden Schlag gegen die Westmächte zu führen. Der Erfolg blieb aus.

Das Kriegsende 1918 traf ein müdes Volk, das in seiner überwiegenden Mehrheit tatsächlich bereit war, fortan auf den gewaltsamen Weg zu verzichten. Sehr bald aber wurde beredte Klage geführt, den Deutschen sei in Versailles großes Unrecht geschehen. Zahllose Bücher wurden geschrieben, um die eigene Unschuld zu beweisen und die andern anzuklagen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann dieser politische Stoff aufgegriffen und verwertet werden würde.

Der deutschen Regierung gelang es, vorerst unter Verzicht auf Gewalt, den organischen Aufbau zu beginnen und Erfolge zu erringen. Aber die Agitation gegen Versailles ließ das Volk nicht zur Ruhe kommen. Die Alliierten sträubten sich, rechtzeitig notwendige Revisionen zu gewähren und ließen der jungen Demokratie wenig Unterstützung zukommen. Immer mehr gewann der Gedanke Oberhand, wieder ein Instrument der Gewalt zu schaffen, um damit Recht und Achtung zu erzwingen.

Dies Gewaltinstrument war die Reichswehr, die unter Duldung der sozialdemokratischen Regierung die geheime Aufrüstung in Angriff nahm. Ursprünglich nur der Verteidigung dienend, wurde sie mit der Zeit zur Hoffnung des ganzen Volkes, die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen, sei es durch bloßen Druck oder, wenn es nicht anders ging, eben durch Krieg.

*

Der Staatsstreich von 1918, der die Sozialdemokraten an die Macht brachte, zeigte dem ganzen Volk, daß man auch in Deutschland gewaltsam an die Macht kommen kann. Seither ist das Putsch-Denken nicht mehr verschwunden und beherrschte Rechtskreise und Kommunisten. Ludendorff verbündete sich mit jedem, der die verhaßte Linke verdrängen wollte. So ist Hitlers Putsch von 1923 zu verstehen, so sind viele Hoffnungen und Taten bis 1933 und später zu erklären. Das innenpolitische Gespräch verstummte. An seine Stelle trat die Saalschlacht.

Hitlers Politik gründet auf dem Glauben an die Gewalt. Schon die Machtergreifung war nur scheinbar legal, in Wahrheit jedoch ein Staatsstreich. Ihr folgte ein Putsch nach dem andern zur Erledigung der inneren Gegner, seien es die andern Parteien, die Juden, Röhm oder die oppositionellen Generäle. Nachdem die Diktatur gewaltsam geschaffen war, wandte sich Hitler mit denselben Methoden gegen außen. Oesterreich, das selbst mit dem Anschluß gespielt hatte, fiel an einem Tage. Es folgte der Streich gegen die Tschechoslowakei. Polen widersetzte sich, wurde überfallen, und der zweite Weltkrieg begann.

Hitler orientierte sich an Ludendorffs Theorie vom totalen Krieg. Dieser kannte nur den Krieg als Mittel der Politik und forderte zu seiner Durchführung die vollständige Militarisierung des Volkes. Hitler verwirklichte dieses Ziel mit eiserner Konsequenz. An Polen, dem ersten Angriffsobjekt, gelangen zwar die militärischen Aktionen nach Wunsch. Aber die deutsche Regierung hatte den Bogen überspannt und zwang die Westmächte in den Krieg. Damit wurde ein militärischer Sieg politisch verspielt.

Der Ueberfall auf Dänemark, Norwegen, Holland und Belgien gelang, hatte aber auf der ganzen Welt eine Welle der Entrüstung zur Folge. Der Luftangriff auf London war militärisch und politisch ein Mißerfolg. Der Angriff auf Rußland, in seiner Anlage gigantisch, zeigte eine unverständliche Fehleinschätzung der eigenen und der gegnerischen Mittel. Rommels Vorstoß gegen Aegypten erwies sich als nutzloser Husarenstreich.

Mit all diesen Vorstößen erreichte Hitler wohl imponierende Anfangserfolge, nicht aber die Entscheidung. Jede neue Aktion bedeutete

in Tat und Wahrheit eine Schwächung der eigenen, durch Bevölkerungszahl und Wirtschaft eng begrenzten Kräfte. Nach Stalingrad war der Ausgang dieser Art von Kriegführung nicht mehr zweifelhaft.

*

Der Handstreich ist im taktischen Rahmen ein beliebtes Mittel, um ein begrenztes Ziel zu erreichen. Soll er gelingen, so muß der Gegner überrascht werden, einmal durch die Wahl eines unerwarteten Augenblicks, dann durch die Konzentration möglichst vieler Mittel auf ein bestimmtes Ziel. Bei jedem Handstreich müssen Gebiete rechts und links außer acht gelassen werden, und es besteht immer die Gefahr, daß sich das Mißachtete rächt. Es gibt in der Kriegsgeschichte sicher mehr mißlungene Handstreiche als erfolgreiche. Aber leider werden den Völkern zu ihrer Aufmunterung immer nur die gelungenen Unternehmungen in Erinnerung gerufen. Denken wir nur an die vielen Bravourleistungen, die nach dem ersten Weltkrieg erzählt wurden und Eingang in die Geschichtsbücher fanden.

Ueberträgt man das Prinzip des Handstreichs von der Taktik auf die Strategie, so wachsen die Gefahren. Man kann Länder wie Norwegen oder Holland überfallen, aber ohne genügende Flotte werden die gewonnenen Küsten zu Angriffsmöglichkeiten des Gegners. Man kann London bombardieren, aber ohne genügend Flugzeuge und Bomben schwächt sich der Angreifer selbst und besitzt nachher zur Abwehr zuwenig Luftstreitkräfte. Man kann auch in Rußland einfallen, aber ohne genügend Stoßelemente wird der Riesenraum zur Waffe des Feindes. Zweifellos schätzte Hitler das Meer, die Luft und den Landraum falsch ein und ließ sich selbst von den Anfangserfolgen blenden.

Noch unheilvoller war die Uebertragung des Handstreichprinzips auf die Politik. Es lassen sich eine Zeitlang gewisse Grundgesetze des Rechts und der Moral mißachten, besonders wenn der Terror die Gegner niederhält. Wer sich aber solcher Gesetzesübertretung schuldig macht, verliert jedes moralische Recht und wird vor der ganzen Welt zum Verbrecher. Deutschland büßte sämtliche Sympathien ein, die es bei andern Völkern besessen hatte. Hitlers kurzsichtige Politik und Kriegführung einigte alle andern Mächte und gab ihnen die Argumente in die Hand, den Rechtsbrecher im Namen der Menschheit zu bekämpfen.

In gleicher Weise mußte sich die Mißachtung wirtschaftlicher Gesetzmäßigkeiten rächen. Wohl konnte man nach 1933 mit Hilfe von Zwang und Rüstungsaufträgen eine Scheinblüte herbeiführen, aber die öffentliche Schuld stieg ins Uferlose und die Währung geriet in Gefahr.

Wohl konnte man den Zinsendienst ans Ausland einstellen und die Guthaben der Fremden einfrieren lassen, aber mit der Zeit kam der Außenhandel ins Stocken, und die Betrogenen suchten einen andern Partner. Wohl konnte man Fremdarbeiter gewaltsam rekrutieren, aber ihre Leistung war ungenügend, und als sich die militärischen Mißerfolge einstellten, wurden diese Arbeiter zur innern Gefahr.

*

An dieser Stelle müssen wir auf eine Illusion zu reden kommen, die wesentlich dazu beigetragen hat, der Kriegführung Hitlers nicht nur Verbrecher, sondern beste Kräfte des deutschen Volkes zu gewinnen.

In der Antike herrschte die Ueberzeugung, ein kulturell überlegenes Volk habe das Recht, die Barbaren zu überfallen und ihnen die höherstehende Kultur aufzuzwingen. Tatsächlich haben insbesondere die Römer nicht nur siegreiche Schlachten geschlagen, sondern die von ihnen unterworfenen Völker kulturell und zivilisatorisch durchdrungen. Caesar wurde die beispielgebende Feldherrngestalt.

Auch die Ritter des Mittelalters, wenigstens zur Zeit der Kreuzzüge und des Minnesanges, glaubten mit ihren Turnieren und Schlachten Christus oder der Frauenliebe zu dienen. Sie hielten sich an Tugendgesetze, fühlten sich als Beschützer der Wehrlosen und strebten nach dem Gral. Eine Literatur von großer Schönheit entstand in dieser Zeit.

Napoleons Heere waren vom Glauben an die französische Revolution erfüllt und wollten andern Völkern die wahre Freiheit bringen. Ein ähnlicher Glaube trug die Armeen, die später gegen den Korsen antraten und seine Macht vernichteten. Es entstanden jene Freiheitsgesänge, die den patriotischen Stil des 19. Jahrhunderts bestimmten und dem Soldaten die Ueberzeugung gaben, Freiheitskämpfer zu sein. Clausewitz formte aus der klassischen Bildung heraus die scheinbar ewigen Gesetze des Krieges.

Noch 1870 konnte man mit einem gewissen Recht behaupten, der Soldat repräsentiere sein Volk nicht nur militärisch, sondern auch kulturell. Das Offizierskorps aller Länder gab sich einen eigenen Stil, der nicht nur von der Kriegsaufgabe, sondern auch von kulturellen und feudalherrlichen Elementen bestimmt war. Es hielt eine Verbindung von Geist und Schwert für möglich und glaubte für den Geist zu kämpfen, indem es das Schwert führte.

Bis zu diesem Zeitpunkt beschränkten sich Krieg und Gewalt auf das Schlachtfeld, das meist nur einige Quadratkilometer umfaßte. Im ersten Weltkrieg jedoch wurde der Raum der Gewaltanwendung grenzenlos. Ziel der Kriegführung war nicht mehr allein die Vernich-

tung feindlicher Armeen, sondern die Zerstörung der politischen und wirtschaftlichen Widerstandskräfte, die Verelendung ganzer Völker. Dieser Tatsache war man sich nach 1918 in allen Ländern bewußt. Der Soldat verfiel der allgemeinen Verachtung, weil er die ihm zugedachte höhere Mission nicht erfüllt hatte, nicht erfüllen konnte.

*

Leider wurde diese Einsicht bald verdrängt. Das gewaltsam erstarkende Deutschland verursachte internationale Spannungen, und wieder sollte der Soldat sie lösen. Die bereits sichtbar gewordene Barbarei des Krieges wurde vertuscht, indem man noch einmal behauptete, der Waffenträger verkörpere die besten Kräfte der Nation. Das Offizierskorps pflegte neben seiner technischen Ausbildung kulturelle Werte. Im sogenannten «Soldatischen» glaubte man erneut eine Verbindung von Geist und Schwert zu finden.

Der zweite Weltkrieg hat mit dieser Illusion endgültig aufgeräumt. Ein Kriegsgefangener sagte mir: «Der Soldat ist nie ein guter Mensch, denn er ist zu allem fähig.» Damit werden sittliche Qualität und Kulturwillen aller Waffentragenden in Frage gestellt. Außerdem haben die technischen Kriegsmittel auch den letzten Rest moralischer Hemmungen verdrängt. Die Führung eines sogenannt ritterlichen Kampfes ist nicht mehr möglich, weil der Schlag gegen das gesamte Kriegspotential erfolgt. Der Einzelne kann wohl einem Wehrlosen gegenüber anständig sein. Als Bediener einer Kriegsmaschine ist er gezwungen, Wehrlose ebenso zu vernichten wie Waffentragende.

Heute besteht kein Zweifel mehr: Geist und Schwert sind unvereinbar. Der Geist ist schöpferisch, er baut auf und bedarf dazu ruhiger Zeiten und Räume. Das Schwert tötet, es bedeutet Angriff und Vernichtung. Seit es zur Atombombe geworden, besteht über seinen Charakter keine Unsicherheit mehr. Das Schwert bedeutet fortan die Vernichtung des Geistes, und kein Soldat kann im Ernst noch glauben, der Kultur zu dienen.

Diese Einsicht muß uns europäische Soldaten endlich von falschen Traditionen und gefährlichen Illusionen befreien. Die Zeit des Soldaten ist vorbei. Wer einmal sogar im guten Glauben an das Recht seines Volkes das Schwert zum Angriff erhoben, erkennt heute an den Trümmern seiner Heimat, daß er einem Phantom nachgejagt ist. Jede Wiederaufnahme des Schwertes müßte notwendigerweise zu derselben, ja zu einer noch totaleren Vernichtung aller kulturellen Werte führen.

Darum ist auch jede sogenannte militärische Erziehung abzulehnen. Ich kann einen Menschen für das Kriegshandwerk wohl ausbilden und

dressieren. Aber das letzte Ziel aller Erziehung, die Menschlichkeit, kann ich niemals erreichen, weil es durch den Krieg selbst verneint wird. Zudem ist es in einer militärischen Hierarchie nicht möglich, dem Menschen jenes Maß an Freiheit zu geben, das unerläßlich ist, um ihn in wirkliche Verantwortung zu führen.

*

Bis zum zweiten Weltkrieg konnte man sich als Kriegsziel setzen, einem andern Volk den eigenen Willen aufzuzwingen und seine Wirtschaft in den Dienst der eigenen Interessen zu stellen. Dieses Ziel ist aber durch die technische Entwicklung überholt worden. Ein zukünftiger Krieg muß zum Kampf gegen das Rüstungspotential werden. Dieses besteht sowohl in kleinen Kindern und Müttern, wie in Wohnungen, Fabriken, Verkehrsanlagen und Ernährungsbasen. In der Anwendung der Gewalt gibt es tatsächlich keine Grenzen mehr.

Die technischen Zerstörungsmöglichkeiten sind ins Ungeheuerliche gewachsen. Voran steht die Atombombe, die in ihrer heutigen Ausführung die Wirkung, die sie 1945 in Japan erreichte, um ein Vielfaches übertrifft. Dazu kommen die Vorbereitungen zum Bakterien- und Vergiftungskrieg und zum Einsatz verderbenbringender Strahlen. Diese Zerstörungsmittel können mit V-Waffen und bemannten oder ferngesteuerten Flugzeugen auf jede beliebige Distanz eingesetzt werden. Es ist in absehbarer Zeit möglich, einen militärischen Angriff ohne Einsatz von Menschenleben allein mit technischen Mitteln zu führen. Der Techniker ist daran, den Soldaten zu verdrängen, und der Krieg läßt sich, wie mir ein kriegsgefangener Offizier sagte, «einer Firma in Chicago übertragen».

Der große Physiker Einstein und andere verantwortungsbewußte Wissenschafter behaupten zu Recht, daß ein zukünftiges Weltringen kein Atomkrieg, sondern nur ein Atomangriff sein werde. Selbst wenn es gelingen sollte, die eine oder andere Atombombe abzuwehren, so genügen die durchgekommenen vollauf, um das Zerstörungswerk zu vollenden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß irgendeine Regierung auf die Anwendung eines technischen Zerstörungsmittels verzichtet, wenn sie sich davon einen Erfolg verspricht und das Blut ihrer eigenen Leute schonen kann.

Eines jedenfalls steht fest: der Soldat wird ausgeschaltet. Nach Beendigung des Krieges hat Eisenhower spontan erklärt, eine zukünftige militärische Auseinandersetzung sei ein «Krieg ohne Soldaten». Wenn die Großmächte diese These heute nicht offiziell vertreten, so nur darum, weil sie Soldaten für die Besetzungszone brauchen. Das soll uns aber nicht hindern, klar zu erkennen, daß der Soldat in einem

zukünftigen Krieg nur noch ein Kuli ist, dem der Techniker gewisse untergeordnete Aufgaben zuweist.

Die Technik hat aber nicht nur die scheinbar ewiggültigen strategischen und taktischen Grundsätze über den Haufen geworfen, sondern den Krieg vollständig sinnlos werden lassen. Wer den Widerstandswillen eines Volkes brechen will, muß dessen Land in eine Wüste verwandeln. Eine Wüste aber ist kein Kriegsziel mehr, da ihre Besetzung nichts einträgt und ein Wiederaufbau Sieger und Besiegte jahrzehntelang schwächt.

Der unglückselige Satz von Clausewitz, der Krieg sei die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln, ist durch die Entwicklung Lügen gestraft worden. Der Krieg ist die Verneinung der Politik, die Vernichtung der Kultur und der Menschheit.

*

Schon nach 1918 spürten die Völker instinktiv, daß vom Kriege nichts mehr zu erwarten, daß er im Gegenteil der Vater allen Uebels sei. Leider aber war damals die Entwicklung der Kriegsmittel noch nicht so weit fortgeschritten, daß Politiker und Generäle von der letzten Sinnlosigkeit der Kriegführung überzeugt worden wären. Der Pazifismus verkannte die vitalen Kräfte, beleidigte die Soldaten und trieb sie in die Reaktion.

Heute können wir die an sich richtige Idee der Pazifisten, die Verneinung des Krieges, aufgreifen. Aber wir brauchen weder die vitalen Kräfte zu leugnen, noch die Vergangenheit herunterzumachen, sofern sie nur Krieg, nicht aber Verbrechen war. Wir stellen sachlich und nüchtern fest, daß der Krieg jeden Sinn verloren hat, weil er keinem Volk mehr einen Gewinn bringt, sondern Sieger und Besiegte unter den Folgen der Zerstörungen leiden.

Es bleibt Europa letztlich auch gar nichts anderes übrig, da es in absehbarer Zeit nicht mehr die Möglichkeit besitzt, selbst aktiv Krieg zu führen. Es kann höchstens zum Kriegsschauplatz werden und dabei den noch vorhandenen Rest seiner Kultur verlieren. Daher wäre es ein Wahnsinn, wiederum militärische und andere Kräfte bereitzustellen, um nach schweren Jahren des Wiederaufbaus erneut den Weg der Gewalt und des Krieges zu beschreiten.

Wir dürfen uns als Europäer von Gebaren und Verlockungen der beiden Weltmächte nie mehr verleiten lassen, diese Einsicht preiszugeben. Wenn Amerikaner und Russen noch nicht erkannt haben, welchen Illusionen sie nachjagen, so darf uns das nicht beirren. Wie stark erschien Deutschland 1941 — und wie rasch ist seine Macht zusammengebrochen. Auch die heute Mächtigen sind dem Wandel der

Zeit unterworfen, und was in unserer Gegenwart als absolute Größe erscheint, kann morgen schon fragwürdig werden. Dazu braucht es keinen Krieg.

Gerade Sie als erfahrene Soldaten wissen, was der moderne Kampf bedeutet und wie ein zukünftiges Ringen aussehen müßte. Sie können nach Ihrer Rückkehr in die Heimat Ihr Volk aufklären und warnen, irgendwelchen Machtspekulationen zu verfallen. Gelingt es Ihnen, Ihre Mitbürger zur endgültigen Absage an den Krieg zu bewegen, so haben wir einen großen Schritt vorwärts getan.

III.

Die dritte Stufe unseres Gesprächs führt zur Bejahung des organischen Aufbaus.

Ich gestatte mir, mit der Schweiz zu beginnen; nicht daß unser Land alleingültiges Beispiel wäre. Aber unsere Vorfahren haben vor Jahrhunderten einen politischen Entscheid getroffen, der sich zu unserm Segen auswirkte.

Um 1500 besaßen die Eidgenossen die Möglichkeit, die beherrschende Macht Mitteleuropas zu werden. Sie hatten die Burgunder geschlagen, die Heere des deutschen Kaisers besiegt, Habsburg verdrängt und kontrollierten den größten Teil der norditalienischen Ebene. Im Gefolge ihrer Siege überkam sie immer mehr die Lust an der Macht. Sie unternahmen Raubzüge nach allen Richtungen, waren gefürchtet und fremde Fürsten suchten sie als Söldner zu gewinnen.

Glücklicherweise erlitten wir 1515 in Norditalien, bei Marignano, eine große Niederlage, die uns zur Besinnung brachte. Natürlich gab es solche, die nach Rache schrien, und es wäre in der damaligen Zeit möglich gewesen, die Niederlage durch einen Sieg wieder auszugleichen. Aber einsichtige Männer erkannten, daß es galt, sich für Freiheit oder Gewalt zu entscheiden.

Jede Machtausübung ist zugleich eine Freiheitsbeschränkung. Wer die Freiheit des Einzelnen an erste Stelle setzt, muß die Gewalt zurückdrängen. Wer eine große Menschenmasse und einen weiten Raum beherrschen will, muß den Machtapparat immer mehr ausbauen. Jede Großmacht ist daher gezwungen, zur Machtbehauptung ihre besten Kräfte einzusetzen und die Grenzen der individuellen Entfaltung eng zu ziehen.

In einem Staat, welcher der Gewalt entsagt, entsteht eine neue Wertskala. Nicht mehr Größe und Gewalt, nicht mehr Kaiser oder Führer stehen im Vordergrund, sondern der Mensch. Er soll den Raum der Freiheit und Entfaltung, den er braucht, erhalten und sich

entsprechend seiner Ueberzeugung eine Ordnung errichten. Politik und Wirtschaft dienen dem Menschen und der Verwirklichung des humanitären Gedankens. Dieses Ziel wird wohl nie vollständig erreicht, weil sich immer wieder äußere Schwierigkeiten und menschliche Unvernunft entgegenstellen. Aber trotzdem bleibt es über Zeiten und Parteien hinweg bestehen.

Als sie der Gewalt abgesagt, konnte die Schweiz ihre besten Kräfte dem innern Aufbau zuwenden. Die militärische Verteidigung wurde auf das Notwendigste beschränkt und beanspruchte nur einen geringen Teil der Finanzen. Die Außenpolitik beschränkte sich auf die Vertretung wirtschaftlicher Interessen und die Betreuung von Auslandschweizern. Wir gewannen das Vertrauen der Welt, weil jeder andere Staat wußte, daß wir keinerlei Machtziele verfolgten.

Noch in neuerer Zeit konnten wir beweisen, daß es uns mit der Absage an die Gewalt ernst ist. Nach dem ersten Weltkrieg verlangten mehr als 90 Prozent der Vorarlberger in freier Abstimmung den Anschluß an die Schweiz — wir lehnten ab. Das nationalsozialistische Deutschland versprach uns große Vorteile, wenn wir uns freiwillig dem «neuen Europa» einordneten — wir blieben fest. Heute stellt die Enklave Büsingen den Antrag zum Anschluß — wir werden nicht darauf eintreten.

*

Ich glaube, daß Europa und insbesondere Deutschland heute vor einem ähnlichen Entscheid und vor der gleichen Aufgabe stehen, wie die Schweiz nach 1515. So bitter es Sie im Augenblick ankommen mag, Waffe und Achtung verloren zu haben, so liegt in der gewaltsamen Entmilitarisierung eine große Möglichkeit, die zu nutzen Ihnen aufgetragen ist. Aber Sie dürfen sich weder durch Schwierigkeiten noch Enttäuschungen entmutigen lassen.

Damit sich Deutschland nicht noch einmal in falscher Richtung entwickelt, ist aber nicht nur der Verzicht auf eine gewaltmäßige Außenpolitik notwendig, sondern auch die Absage an scheinbare Absolutheiten und gefährliche Fanatismen in der Innenpolitik. Parteigrundsätze können als Richtlinien wertvoll sein, aber sie bedeuten nie letzte Wahrheiten. Es ist daher unsinnig, nach dem Muster der Weimarer Republik einfach Parteibehauptung gegen Parteibehauptung zu stellen, um schließlich in Saalschlachten aufeinanderzuprallen. Im Mittelpunkt der politischen Bemühungen müssen auch in Deutschland der Mensch und die Menschlichkeit stehen.

Nur dann kann auch in Ihrem Land mit der Zeit eine neue Wertskala gültig werden. Nicht mehr die Machtbehauptung oder die Größe

des Reiches stehen im Vordergrund, sondern der Mensch. Nicht mehr Gehorsam und Gefolgschaft werden verlangt, sondern Freiheit und Verantwortung. Nicht mehr eine einzige Lehre ist maßgebend, sondern eine Vielfalt von Meinungen schafft den Reichtum des öffentlichen Lebens. Aus diesen neuen Werten erwächst Ihnen die Kraft zum Aufbau.

Aber es ist notwendig, daß jeder Einzelne in die politische Verantwortung hineingestellt wird. Bisher war Politik den meisten Deutschen etwas Fremdes, vom Kaiser oder Führer Gemachtes — woraus viele ihre Schuldlosigkeit ableiteten, als es schief ging. Andern war Politik etwas Schmutziges, von dem sie sich distanzierten. Es gilt heute einzusehen, daß bei einem europäischen Volk, das mündig sein und die Achtung der andern Nationen genießen will, jeder einzelne Bürger an der politischen Verantwortung mitträgt.

Seine politische Verantwortung kann der einzelne Deutsche nur übernehmen, wenn in Ihrem Land endlich die politischen Elemente unserer abendländischen Kultur wirksam werden. Darunter verstehe ich: Mut und Möglichkeit, eine Ansicht frei zu äußern; Fähigkeit zum Anhören einer gegenteiligen Meinung; Achtung vor dem Andersdenkenden; das Gespräch zwischen Vertretern verschiedener Meinungen; Wille zum Kompromiß, der für alle Teile tragbar ist; gemeinsames Handeln auf Grund eines vernünftigen Kompromisses.

Deutschland hat heute nicht die Möglichkeit, zu den großen Problemen der Weltpolitik Stellung zu nehmen. Aber es kann die politischen Elemente schaffen und nachholen, was bisher versäumt worden ist. Es ist verfehlt, wenn deutsche Zeitungen und Parteien Fragen wie Weltregierung, zukünftige Reichsverfassung, Vereinigte Staaten Europas in den Vordergrund rücken. Solche Spekulationen lenken von der viel dringenderen Aufgabe, dem politischen Aufbau von unten, ab.

*

Ich bin mir bewußt, daß diese Forderung schwer zu erfüllen ist, weil materielle Not in Niederungen führt und den Geist zu lähmen droht. Und dennoch ist es so, daß sich ein Volk nie in Zeiten des Erfolges, sondern während der Not auf die wahren Werte besinnt.

Deutschland hat eine große Chance. Es kann sich als erstes Volk ohne Waffen auf den innern Aufbau konzentrieren und braucht weder Menschen- noch Wirtschaftskräfte für die sinnlos gewordene Kriegsaufgabe einzusetzen. Wenn andere Staaten heute ihre Macht demonstrieren, so darf sich Deutschland dadurch nicht beirren lassen, den einmal als richtig erkannten Weg innezuhalten.

Ihre besondere Aufgabe haben um 1800 schon Ihre Dichter ge-

priesen. Sie wußten, was Deutschland der Welt zu geben imstande ist. Leider wurde dieser Glaube, der sich bei Schiller und Hölderlin zur Botschaft verdichtete, machtpolitisch mißbraucht. Das unglückselige Wort kam in Schwung: «Am deutschen Wesen wird die Welt genesen.» In ihm liegt der Anspruch auf geistige, politische und militärische Weltherrschaft, ein Anspruch, den in der neueren Geschichte kein Volk mehr erheben kann, ohne sich alle andern Nationen zu Feinden zu machen.

Die Botschaft Ihrer Dichter hat einen ganz andern Sinn. Sie meint die besondere Kraft und Art des deutschen Geistes, der sich zu großer Leistung erheben und andere Völker beglücken kann. Die Achtung vor Ihren Dichtern, aber auch vor Ihrer Arbeitskraft ist selbst bei Ihren ehemaligen Feinden nicht geschwunden. Nicht Ihre militärischen Taten haben die Bewunderung der Welt erweckt — im Gegenteil, sie haben nur Haß und Vernichtungswillen geboren. Ihre geistige Leistung blieb bis zum heutigen Tag unangefochten. Diese Tatsache sollte Sie bewegen, fortan in erster Linie auf diese Werte zu setzen.

*

Das Abendland hat die Welt einmal machtmäßig beherrscht. Aber diese Macht wurde ihm durch die Entwicklung der Technik aus der Hand geschlagen, weil Asiaten und Amerikaner die technische Machtausübung genau so beherrschen wie wir. Damit ist aber die Rolle Europas nicht ausgespielt. Im Gegenteil glaube ich, daß die eigentliche europäische Aufgabe sich erst dann stellt, wenn wir in erster Linie auf unsern geistigen Reichtum setzen. Europa wird die Welt nie mehr machtmäßig beherrschen. Aber es kann das geistige Gesicht der Welt bestimmen.

Große historische Zeiten sind nicht jene — trotz manchen Geschichtsbüchern —, in denen Schlachten geschlagen, Menschen vernichtet und Grenzen verändert werden. Große Zeiten sind jene, in denen ein Volk oder ein ganzer Erdteil seine wirkliche Aufgabe erkennt, sich wandelt und den als richtig erkannten Weg beschreitet.

Der zweite Weltkrieg und seine Opfer sind dann nicht sinnlos, wenn wir alle zu einer solchen Selbstbesinnung fähig werden. Zu diesem Zweck wollen wir miteinander reden und gemeinsam den Weg suchen, um unsere Länder im Sinne der neuen europäischen Aufgabe zu gestalten.